

Deutsche Uhrmacher-Zeitung

Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung vierteljährlich 4,75 RM (einschließlich 0,45 RM Überweisungsgebühr); für das Ausland werden die den Bedingungen der einzelnen Länder angepaßten Bezugsbedingungen auf Anfrage gern mitgeteilt

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW68, Neuenburger Str. 8



Preise der Anzeigen

Grundpreis $\frac{1}{4}$ Seite 200,- RM. $\frac{1}{16}$ Seite - 10 mm hoch und 40 mm breit - für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,- RM. für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,50 RM. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Normalpreis \times Multiplikator $\frac{1}{4}$)

Postscheck-Konto Berlin 2581
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: Sammel-Nr. A7 Dönhoff 5246

Uhren-, Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Amtliches Organ der Fachgruppe 23 (Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren) der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Nr. 30, Jahrgang 60

Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW68

25. Juli 1936

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten * Nachdruck verboten

Nur gute Reparaturarbeit leisten!

Wir leiden an einem fühlbaren Mangel an Arbeitskräften. Gehilfen sind, darüber besteht kein Zweifel, außerordentlich knapp geworden. Es soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, woher das kommt, vielmehr sollen nur die Auswirkungen dieser Tatsache beleuchtet werden.

Angebot und Nachfrage regelt den Preis; so hieß es früher, und es wird im freien Wettbewerb auch heute noch so sein. Es wäre daher zu wünschen, daß die gezahlten Gehilfenlöhne (von Berlin vielleicht abgesehen) etwas in die Höhe gingen, denn nur von einem gut bezahlten Arbeiter kann ich gute Arbeit verlangen. Nur ein gerecht entlohnter Gehilfe hat an diesem Arbeitsplatze und an seiner Weiterbildung Interesse.

Darüber hinaus könnte aber diese Entwicklung zu einer Gesundung des Faches überhaupt führen, soweit die Reparaturpreise in Betracht kommen. Daß diese unvollkommen, ja mitunter geradezu beschämend sind, ist nicht zu bestreiten.

Ich hege nur die eine Befürchtung, daß in sehr vielen Fällen bei unrichtiger Beurteilung und bei gedanklicher Planlosigkeit der Gehilfenmangel und die dadurch bedingte ganze Entwicklung ins Gegenteil umschlägt, nämlich daß sie manchen Meister dazu verleitet, die Reparaturen wegen ihrer zu großen Zahl oberflächlicher auszuführen, Stückwerk zu machen, „Galopp-Arbeiten“ zu leisten.

Die Versuchung liegt nahe, denn „er will es schaffen“. Er wird dabei vorerst wohl auch nicht schlecht fahren, aber die Ernüchterung wird grausam sein! Nicht nur, daß ein unzufriedener Kunde in noch weit höherem Maße zur billigen Uhr (Warenhaus!) abwandern wird; die Galopp-Arbeit wird das Vertrauen der Laien zum Uhrmacher noch mehr untergraben!

Daher geht meine Mahnung dahin, die Lage richtig zu erfassen und auszuwerten! Wir dürfen nur so viele Repara-

turen annehmen, als wir bei bester und gründlichster Arbeit bewältigen können. Dabei müssen wir uns auf die Annahme derjenigen Uhren beschränken, die eine gute Arbeit wert sind, und für die der Kunde auch einen angemessenen Preis bezahlt. Diese Auswahl wäre ein sehr gutes Erziehungsmittel, nicht nur in der Richtung auf die zu fördernde und stets mehr geforderte Qualitätsarbeit, sondern auch zur Erziehung des Kunden zur Qualitätsuhr schlechthin; denn wenn der Kunde dann erst wiederholt die Feststellung gemacht hat, daß der „billige Warenhauskram“ ihm von niemand mehr repariert wird, wenn man ihm überall bedeutet, daß sich die Wiederherstellung dieser „billigen und ordinären“ Uhr oder dieses oder jenes verbrauchten Stückes (vom Großvater) nicht mehr lohnt, dann wird auch er die feste Säule des Faches, die Qualität, zu werten wissen! Denken wir stets daran, daß nicht diejenigen im Leben vorwärtsgekommen sind, die ihre Leistungen verschenkt haben, sondern diejenigen, die von ihrer Leistung überzeugt waren, die Rückgrat zeigten und sich ihre Leistungen angemessen bezahlen ließen!

Voraussetzung dazu ist natürlich eine Hebung der durchschnittlichen Qualität der Reparaturen. Es dürfte zwar ein aussichtsloses Unterfangen sein, dem schlechten Arbeiter, dem Pfuscher, klarzumachen, daß er besser arbeiten müsse; er wird sich immer selbst für einen guten Arbeiter halten. Aber überlassen wir diese Leute sich selbst! Lassen wir uns, die wir gute Arbeit liefern wollen, nicht von jenen Reparaturpreisen beeinflussen, die diese „zweite Garnitur“ fordert! Es hieße, sich selbst vergessen, mit diesen Preisen eines Pfuschers „konkurrieren“ zu wollen; dabei ist noch niemals etwas herausgekommen. Nach der „Konkurrenz zu schielen“ ist das falscheste, was wir tun können.

Daher, lieber Kollege: Nutze das Gebot der Stunde!

Max Alex.